

betreten haben. Denn deutlicher kann kein Text darüber aufklären, daß mit diesem Imperfekt die Ich-Origo des Erzählers verschwindet, sich gewissermaßen aus der Erzählung zurückzieht und an ihre Stelle die fiktiven Ich-Origines der Romangestalten treten. Bis zu diesem »sagte« hatten Schauplatz und Zeit der Erzählung noch in der Vergangenheit des Erzählers gestanden, waren auf seine echte Ich-Origo, sein echtes Jetzt-Erzählen bezogen. Sie waren Gegenstand einer Wirklichkeitsaussage, wenn auch einer phantasierten, ja einer fingierten. Erst mit dem Imperfekt wird das stumme Bild zu einem lebenden Bild, zum Roman, zur Fiktion im genauen dichtungstheoretischen Sinne. Gerade der Kontrast dieses Imperfekts mit dem voraufgehenden Präsens der Bildschilderung, das hier kein historisches Präsens ist, zeigt diese Grenze mit aller Deutlichkeit an. Die Bildschilderung, von »Die jüngere sitzt am Fenster und stickt . . .« an, leitet gewiß zur Fiktion bereits über, indem sie die Mädchen in ihren Beschäftigungen zeigt. Aber so genau lenkt die hier vorliegende Gestaltungstendenz die grammatischen Bedeutungsgehalte, daß dieses Präsens nur dann die Bedeutung eines historischen Präsens erhalten hätte, wenn diese Schilderung *nach* dem Imperfekt »sagte« aufgetreten wäre. Denn dann würde sie bereits dem Raum der Fiktion angehören. Hiergegen kann einwendend gefragt werden, ob es also das Imperfekt, das Präteritum als solches ist, das das fiktionale Erzählen als fiktional ausweist, da doch in unserem Text auch an seiner Stelle ein Präsens hätte stehen können, ohne den fiktionalen Charakter zu verändern. Gerade mit dieser Frage ist das eigentliche Verhalten und Wesen des epischen Präteritums berührt. Ehe wir es aber ganz enthüllen, wollen wir noch das weitere Verhalten des Hochwaldtextes prüfen, nicht nur um aus ihm sich ergebende mögliche Einwände zu entkräften, sondern auch, weil gerade dies Verhalten die Phänomenologie des epischen Präteritums besonders gut beleuchtet.

Wir halten zunächst fest, daß von dem Imperfekt »sagte« an die Gestalten als lebende, aus sich selbst »handelnde« recht eigentlich erst »auftreten«, und ohne uns hier noch in den Sinn dieser Erscheinung zu vertiefen, bedeutet dies, und wird auch unmittelbar gespürt, daß von nun an das Geschehen, und damit die Zeit des Geschehens, nicht mehr auf den Erzähler, sondern auf diese Gestalten bezogen ist. Eine Versetzung der Ich-Origo aus dem Wirklichkeitssystem in ein anderes, das Fiktionssystem, oder wie wir auch sagen können, in das Fiktionsfeld, hat stattgefunden, wo nun ein heute, gestern oder morgen, sich auf das fiktive Jetzt und Hier der Gestalten, nicht mehr auf ein reales Jetzt und Hier des Erzählers bezieht — und sich deshalb ohne weiteres mit dem grammatischen Imperfekt verbinden kann: